

**Friedhelm Kröll  
Karin Stögner**

# **Sozialwissenschaftliche Denkweisen**

**Eine Einführung**



**Friedhelm Kröll  
Karin Stögner**

# **Sozialwissenschaftliche Denkweisen**

**Eine Einführung**

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages oder der Autoren/Autorinnen reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2015 by new academic press, Wien  
[www.newacademicpress.at](http://www.newacademicpress.at)

ISBN: 978-3-7003-1937-5

Umschlaggestaltung: [www.b3k-design.de](http://www.b3k-design.de)  
Satz: Peter Sachartschenko  
Druck: Primerate, Budapest

# Inhalt

<b>1. Einführung</b> . . . . .	9
1.1. Zur Intention . . . . .	9
1.2. Zur Darstellungsweise. . . . .	11
1.3. Zum Aufbau . . . . .	11
<b>2. Erkenntnisstrategien innerhalb der Sozialwissenschaften.</b> . . .15	
2.1. Objektivistische Erkenntnisstrategien . . . . .	17
2.2. Evolutionistische Erkenntnisstrategien . . . . .	21
2.3. Strukturfunktionalistische Erkenntnisstrategien. . . . .	26
2.4. Pragmatistische Erkenntnisstrategien . . . . .	36
2.5. Sozialkonstruktivistische Erkenntnisstrategien . . . . .	43
2.6. Phänomenologische Erkenntnisstrategien. . . . .	54
2.7. Kommunikationstheoretische Erkenntnisstrategien. . . . .	64
2.8. Zusammenfassender Überblick über die Erkenntnisstrategien . . . . .	77
<b>3. Die Eigenart der Sozialwissenschaften im Lichte des Dualismus von Natur- und Geisteswissenschaften.</b> . . . . .	82
3.1. Zum Problemverständnis der Spannung zwischen „Erklären“ und „Verstehen“ . . . . .	83
3.2. Zur Eigenart der Sozialwissenschaften im Verhältnis zu den Naturwissenschaften: Differenzen und Korrespondenzen . . . . .	92
3.3. Zur Eigenart der Sozialwissenschaften in Bezug auf die Geschichtswissenschaften: Differenzen und Korrespondenzen . . . . .	102
3.4. Gegenstand der Sozialwissenschaften: Zum Verhältnis von Gesellschaft und Individuum . . . . .	107

<b>4. Sozialwissenschaftliche Terminologie – Exempla</b> . . . . .	124
4.1. Problemkritische Einführung . . . . .	124
4.2. Handeln und Norm . . . . .	128
4.2.1. Verhalten – Zur verhaltenstheoretischen Konzeptualisierung der Sozialwissenschaften. . . . .	129
4.2.2. Handeln – Philosophische Anthropologie als Fundierung handlungstheoretischer Sozialwissenschaften . . . . .	132
4.2.3. Norm . . . . .	149
4.3. Institution und Kultur . . . . .	155
4.3.1. Institution. . . . .	155
4.3.2. Kultur . . . . .	166
4.4. Struktur und Funktion . . . . .	177
4.4.1. Struktur. . . . .	177
4.4.2. Funktion . . . . .	183
4.5. Macht und Herrschaft . . . . .	195
4.5.1. Macht . . . . .	195
4.5.2. Herrschaft . . . . .	199
4.6. Konflikt und Wandel . . . . .	204
4.6.1. Konflikt . . . . .	206
4.6.2. Wandel . . . . .	219
 <b>Literaturverzeichnis</b> . . . . .	 223





# 1. Einführung

## 1.1. Zur Intention

Was ist beabsichtigt? Was kann erwartet werden?

Mit der Einführung in die sozialwissenschaftlichen Denkweisen ist beabsichtigt:

*erstens:* Einblicke und Einsichten in die **Eigenart des Sozialen** zu eröffnen;

*zweitens:* dem entsprechend den spezifischen Charakter der Sozialwissenschaften zu umreißen; d. h. die **Eigenart der Sozialwissenschaften** im Unterschied sowohl wie in Korrespondenz zu den Naturwissenschaften einerseits und zu den Geistes- und Geschichtswissenschaften andererseits herauszuarbeiten;

*drittens:* auf den spezifischen Gegenstandsbereich der Sozialwissenschaften – das Gesellschaftliche und dessen Verhältnis zum Individuum – einzugehen;

*viertens:* über den Umriss der Sozialwissenschaften als Organon und Schlüsselgebiet der Humanwissenschaften Zugänge zur **Pluriformität der Sozialwissenschaften**, ihrer Teildisziplinen von der Sozial- und Kulturanthropologie über die Soziologie und Politologie bis hin zu den Kommunikationswissenschaften zu ermöglichen und zu erleichtern; und

*fünftens:* auf diese Weise die Legitimität der **Eigenstrukturiertheit der Sozialwissenschaften** im Gesamtgefüge des wissenschaftlichen Weltverständnisses darzulegen.

Dabei lassen wir uns von der Maxime leiten, die wissenschaftliche Lehre und Darstellungsweise nicht als Stiefkind des Wissenschaftsbetriebs zu behandeln, als der Forschung nach- und untergeordnete Institution. Universitäre Lehre hat vielmehr ihren Stellenwert *sui generis*. Wie die Forschung muss die Lehre erfahrungsoffen und korrekturfähig sein. Darüber hinaus gilt es, den Gesichtspunkt öffentlichkeitsfähigen Ausdrucks und der Kritik zu beachten. Sozialwissenschaften tun gut daran, sich der Forderung nach verständiger Wissenschaftsprosa nicht zu verschließen. Aristoteles, Bacon, Simmel, Freud oder Adorno sind nicht nur bedeutende Analytiker und Kritiker des Gesellschaftlichen gewesen, sondern haben zudem eine ausgezeichnete Feder geführt.

Im Einstieg möchten wir pointieren:

Wir halten dafür, dass die **Eigenart des Sozialen** nicht erschlossen, dass die **Grundlagen der sozialwissenschaftlichen Denkweisen** nicht freigelegt werden können, ohne Bezüge zur modernen Philosophischen Anthropologie herzustellen.

Es ist nun einmal so, dass in der Welt der geschichtlichen Menschen **Kultur** und **Natur** sich verschränken, dass die Sozialwissenschaften eingründen in die Humanwissenschaften.

Kurz: Sozialwissenschaften haben ihre metatheoretische Fundierungsbasis in der Philosophischen Anthropologie; wie im Übrigen weder Alltagsverstehen noch die Wissenschaften der philosophischen Reflexionsdimension entraten können.

Weiters impliziert die Auseinandersetzung mit sozialwissenschaftlichen Denkweisen eine grundsätzliche Reflexion auf das Verhältnis von Theorie und Praxis. Hinter der häufig zu beobachtenden Abneigung gegen Theorie waltet ein weit verbreitetes Missverständnis hinsichtlich dieses Verhältnisses. Es wird zumeist als ein mehr oder weniger unverbundenes Nebeneinander vorgestellt, so als sei Theorie von der Praxis, sowohl von der Forschungspraxis als auch von der gesellschaftlichen und politischen Praxis, abgelöst, ja abgehoben. Das alltagssprachliche „theoretisch ja – praktisch nein“ drückt dieses Missverhältnis treffend aus. An diesem Verständnis, oder eher Unverständnis, ist der Theoriebildung innerhalb der Sozialwissenschaften die Verantwortung nicht ganz abzuspochen, wenngleich die gesellschaftliche Tendenz, alles an den Maßstäben der Nützlichkeit und unmittelbaren Verwertbarkeit zu messen, hier als der wesentlichere Faktor zu nennen ist.

Das auch im sozialwissenschaftlichen Alltag vorherrschende Verständnis von Theorie geht wohl in die Richtung des von den Niederungen der Empirie und der Praxis weitgehend unberührten Denkens über die großen Zusammenhänge, in die Richtung eines „nutzlosen armchair-thinking“, das nur wenige Berührungspunkte mit der gesellschaftlichen Realität und mit dem alltäglichen Leben der Menschen in ihr habe. Der „Elfenbeinturm“ ist das Emblem dieser Ablehnung von Theorie, in der sich indessen eine feindselige Haltung gegen das Denken überhaupt manifestiert, ein allgemeiner Antiintellektualismus, dem alles verdächtig ist, dessen Nutzen sich nicht in Zahlen bemessen lässt. Spekulation, die sich den Zwangszusammenhängen des unmittelbar Vorgegebenen ein Stück weit entzieht, soll keinen Ort im sozialwissenschaftlichen Getriebe haben. Spekulation aber ist kein unsystematisches Drauflosdenken, keine realitätsferne Hirngespinnerei (wenngleich das in manchen Theorien durchaus so erscheinen mag). In Wahrheit aber ist Spekulation die tätige Phantasie und Deutung, die sich in enger Föhlung mit dem Gegenstand bewegt.

So ist es die Intention dieser Publikation, in die Denkweisen der Sozialwissenschaften einzuföhren und an ein kritisches Verständnis von Theorie und ihres Gegenstandes heranzuföhren – sozialwissenschaftliche Theorie verstanden als Reflexion über die Grundbedingungen des Lebens der Menschen als soziale, vergesellschaftete Wesen.

## 1.2. Zur Darstellungsweise

„Wir wissen, daß ein Schema der Sympathie des Lernenden sicher ist“, so Freud 1917 in seinen Wiener Vorlesungen zur Einführung in die neue Disziplin Psychoanalyse. Freud ist deshalb das ein oder andere Mal von seiner Vorlesungspraxis abgewichen und hat angelegentlich ein Schema eingestreut.

Inzwischen ist das Gegenteil Usus: Kaum eine Veranstaltung, in der nicht ein Platz- oder ein Dauerregen von Folien herniedergeht, Schema und Bild das gesprochene Wort illustrieren; wenn nicht gar das Wort nur noch als Anhängsel der „Schaubilder“ fungiert. Ob jeder Regen ein Segen ist, sei dahingestellt.

Nur dies, diesbezüglich müssen Erwartungen an diese Publikation gedämpft, eine womöglich inzwischen schon durch den Schulalltag eingesenkte Erwartungshaltung enttäuscht werden. Für uns ist ein Auf- und Grundriss sozialwissenschaftlicher Denkweisen kein bunter Bilderbogen. Statt Animation zu bieten, sinnt die nachfolgende Übersicht über Ansätze und Weichenstellungen sozialwissenschaftlichen Denkens auf die Evokation wissenschaftlicher Imaginationskraft, vor der noch jedes Spiel mit PowerPoint sich blamiert. Und Big Points, das wusste schon der große Wiener Schriftsteller sozialwissenschaftlichen Formats, das wusste schon Arthur Schnitzler um 1900, Big Points machen Sinn auf dem Tennisplatz.

Wir vertrauen auf das gesprochene und gehörte, das geschriebene und gelesene Wort. Wir vertrauen auf das Vertrauen, dass es gelingt, Einsicht in und Verständnis für die **Eigenart des Sozialen** und auf diesem Weg für die „Grundlagen sozialwissenschaftlicher Denkweisen“ zu erzielen.

Freilich bedarf es ein wenig Geduld, eine hinführende Wegstrecke zu gehen – gemäß der allbekannten Sentenz, dass auch Rom nicht an einem Tag erbaut wurde.

## 1.3. Zum Aufbau

Es mag viele, zumindest mehrere Wege geben, um in die sozialwissenschaftlichen Denkweisen einzuführen, um die Grundrisse der Sozialwissenschaften kennenzulernen. Das hier gewählte Verfahren ist in drei Schritte gegliedert.

In einem *ersten* Schritt sollen in knapper, exemplarischer Form sozialwissenschaftliche **Erkenntnisstrategien**, die derzeit innerhalb der Science Community virulent sind, vorgestellt werden.

Dabei muss betont werden, dass angesichts der paradigmatischen ebenso wie disziplinären Vielgestaltigkeit der Sozialwissenschaften eine vollständige Auflistung aller möglichen Denkansätze, Paradigmen und Modelle ein aussichtsloses Unterfangen wäre. Nicht nur mit Blick auf eine Einführung.

Allerdings möchten wir hoffen, dass den ausgewählten und hier vorgestellten Denkweisen **exemplarischer** Charakter zukommt, ihnen ein repräsentativer Status zuerkannt werden kann.

Klar sein muss von vornherein, dass die zum Einstieg in der Folge kurz referierten sozialwissenschaftlichen Denkweisen nicht nur in sich komplexer sind, als wir sie einführungsgerecht darlegen können. Und klar sein muss auch, dass die referierten sozialwissenschaftlichen Erkenntnisstrategien innerhalb der wissenschaftsbetrieblich-akademischen Lehr- und Forschungswirklichkeit nur selten in gleichsam chemischer Reinform auftreten.

Es ist davon auszugehen, dass innerhalb der gesellschaftlichen Wirklichkeit „Sozialwissenschaften heute“ die nachfolgend angesprochenen Erkenntnisstrategien, Ansätze und Gegenstandsbestimmungen, Traditions- und Forschungslinien sich häufig überschneiden, gelegentlich gar sich durchkreuzen. Die Frage nach der Konkurrenz bzw. Kommunikation zwischen den verschiedenen Erkenntnisstrategien kann nicht pauschal beantwortet werden; diesbezüglich muss freilich von allzu hohen Erwartungen abgeraten werden. Anders, Kombination von Erkenntnisstrategien und sozialwissenschaftlichen Paradigmen gehören durchaus zum sozialwissenschaftlichen Alltag. Durch eine kritische Darstellung der einzelnen Erkenntnis-Strategien bemühen wir uns aber, durchaus eine Orientierung an die Hand zu geben. Denn: In der Favorisierung einer Erkenntnisstrategie steckt stets auch eine implizite, nicht immer explizierte Vorstellung von der Stellung, der Bedeutung und der Funktion von Sozialwissenschaften in der Welt. Die theoretische Rahmung ist einer Forschungsfrage nicht äußerlich, sie ist nicht bloßes Beiwerk, das austauschbar oder im Nachhinein hinzuzufügen wäre. Die Fragen, die am Beginn eines Forschungsprozesses stehen, sind geprägt von Vorannahmen, auf die zu reflektieren ist – so zum Beispiel darauf, warum uns manche Phänomene in den Blick geraten, uns problematisch werden, während andere unbemerkt bleiben. Die Aufmerksamkeit den jeweiligen Problemlagen gegenüber, das Interesse, diesen und nicht jenen Gegenstand zu erforschen, ist wesentlich geprägt von theoretischen Vorannahmen, seien diese bewusst oder nicht.

In einem *zweiten* Schritt soll die Eigenart des sozialwissenschaftlichen Gegenstandsbereichs im Lichte eines von Anbeginn der Sozialwissenschaften schwelenden Spannungsverhältnisses, das stets wieder in offenen Streit eklatiert ist, verdeutlicht werden. Die chronische Streitfrage lautet:

Sollen sich die **Sozialwissenschaften** am Vorbild der (experimentellen) **Naturwissenschaften** oder am Leitbild der (sinnverstehenden) **Geisteswissenschaften** orientieren?

Diese Auseinandersetzung ist so alt wie die Sozialwissenschaften selbst und eng verbunden mit ihrem Ringen um einen ihnen genuin zukommenden Gegenstandsbe-

reich, nämlich das Soziale bzw. Gesellschaftliche, und wie dieser Gegenstandsbe-  
reich zu bestimmen sei. Dies wiederum steht im Zusammenhang mit dem Bemühen  
der Sozialwissenschaften um Etablierung als eigenständige Disziplinen im zuneh-  
mend arbeitsteilig organisierten modernen Wissenschaftsbetrieb. Abgrenzung ge-  
gen die Philosophie, aus der heraus die Sozialwissenschaften entstanden sind, war  
dafür notwendig. Und wie oft auch in anderen Bereichen der kulturellen Entwick-  
lung zu beobachten ist, gilt die größte Abwehr mitunter den eigenen Wurzeln. Aus-  
gedrückt mit F. W. Bernstein, Mitbegründer der Satirezeitschrift *Titanic*: „Die  
schärfsten Kritiker der Elche, waren früher selber welche!“

Die Abgrenzung gegen die Philosophie, gegen philosophische Spekulation geschah  
im 19. und frühen 20. Jahrhundert namentlich unter Berufung auf Erkenntnisse der  
modernen Naturwissenschaften, die als Tatsachen den philosophischen Spekulationen  
unüberbrückbar gegenüber gestellt wurden.

In diesem Abschnitt geht es um die Ortsbestimmung der Sozialwissenschaften dies-  
seits des unproduktiven Dualismus, jenseits der falsch gestellten Alternative: Imita-  
tion der Natur- oder der Geisteswissenschaften. (Diese Gegenüberstellung, gele-  
gentlich Frontstellung, kehrt auf erkenntnistheoretisch-methodologischer Ebene  
wieder im Streitmodell: Erklären versus Verstehen.) Im Zentrum der Darstellung  
steht eine Annäherung an die Grundfrage der Sozialwissenschaften, nämlich das  
Verhältnis von Gesellschaft und Individuum.

In einem *dritten* Schritt werden ausgewählte sozialwissenschaftliche **Schlüsselbe-  
griffe** vorgestellt. Die Auswahl der Begriffe erfolgt unter dem maßgebenden Ge-  
sichtspunkt, das Verständnis für den spezifischen Gegenstandsbereich der Sozialwis-  
senschaften zu fördern. Bei den ausgewählten Schlüsselbegriffen handelt es sich  
weniger um exakt definierte Termini denn um Problemtitel, hinter denen sich zent-  
rale Thematiken und Diskussionsfelder der sozialwissenschaftlichen Forschung ver-  
bergen. Insofern ist die Präsentation dieser Schlüsselbegriffe auf die Einführung in  
das Problemgelände der Sozialwissenschaften zugeformt. Die Termini selbst sind be-  
wusst offen gehalten, um der Prozesshaftigkeit sozialwissenschaftlichen Definierens  
gerecht zu werden. Definition kann nur im Sinne der Herausarbeitung der jeweiligen  
Bedeutung des Begriffs im historischen und gesellschaftlichen Wandel bedeuten. Es  
geht um die Verwendung, die ein Begriff findet, um Feststellung der jeweiligen Be-  
deutung des Begriffs, nicht aber um ein Festzurren des Begriffs selbst. Denn Begriffe  
haben ein Leben und lassen sich deshalb nicht in einen Katalog eintragen.

An der Verwendung der Begriffe in unterschiedlichen theoretischen Zugängen kann  
dann auch ausgemacht werden, ob dem Gesellschaftlichen als eines geschichtlich  
Gewordenen, das mit den Begriffen gefasst werden soll, gedacht wird, oder ob die  
geschichtliche Bewegung quasi analytisch stillgestellt wird, indem die Begriffe als  
unbewegliche, geschlossene Abstrakta verwendet werden.

Festzuhalten ist also bereits hier, dass die sozialwissenschaftliche Terminologie offen zu halten ist in Fühlung mit der sich verändernden gesellschaftlichen Wirklichkeit. Begriffe sind nur so lange gültig, wie ihr Gehalt am empirischen Material, wie indirekt auch immer, nachweisbar, wie das vom Begriff Gemeinde im Phänomen, wie verdeckt auch immer, aufspürbar ist.

Aufs Ganze gesehen ist die Hinführung zu den Grundlagen sozialwissenschaftlicher Denkweisen auf drei Elementen aufgebaut bzw. sie gliedert sich in drei Schritte:

- Eine Revue charakteristischer sozialwissenschaftlicher Denkweisen, unter dem Sammeltitle:  
„Sozialwissenschaftliche Erkenntnisstrategien“
- Die Eigenart der Sozialwissenschaften und ihr genuiner Gegenstandsbereich im Lichte der Konstellation Gesellschaft – Individuum
- Präsentation sozialwissenschaftlicher Schlüsselbegriffe – unter dem Sammeltitle:  
„Sozialwissenschaftliche Terminologie – Exempla“ – mit einer Einführung in die anthropologische Fundierung der Sozialwissenschaften